

Monatsblätter.

Herausgegeben

von der

**Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde.**

Postschneefonto Berlin 1833.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe gestattet.

Regulierungen und Meliorationen auf der Insel Usedom im zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts.

Aus der Selbstbiographie des Oberregierungsrats K. F. Frieß
(geb. 1798, gest. 1889).

Mitgeteilt von Prof. Dr. Brunck in Osnabrück.

I.

„Im Anfange des Jahres 1825 wurde mir das Domänen-Departement des Domänen-Amtes Budagla auf der Insel Usedom übertragen. Es gehörten zu demselben noch 6 Domänen-Vorwerke, Budagla, Wilhelmshof*) (Pächter von beiden Amtsrath

*) „In Budagla befand sich auch eine Brennerei, die einzige auf der Insel Wollin. Das Wohngebäude in Wilhelmshof ist ein ehemaliges, noch von einem pommerschen Herzoge erbautes Schloß. Bereits im 12. Jahrhundert wurde auf einem Hügel der Domäne Wilhelmshof am Haff das Kloster Grobe errichtet. Dasselbe wurde indeß bald nach Budagla verlegt. Zu diesem Kloster gehörten die sämtlichen Ortschaften, welche nach der Reformation das Amt Budagla bildeten. Zur Pachtung von Budagla gehörte auch der sehr fischreiche Schmollen-See, der durch einen Bach mit dem Achterwasser in Verbindung steht.“

Leppien), Kachlin (Pächter Freude), Labömitz, Mölschow (Pächter Schmidt), Ziemitz (Pächter Ortman). Früher war die Zahl der Domänen auf der Insel vierzehn. Acht davon sind zur Tilgung der französischen Staatsschuld veräußert. Leppien war bisher Generalpächter des Amtes Budagla gewesen. 1822 hörten die Generalpachten in Preußen auf. Das Amt Budagla, zu welchem übrigens fast alle Dörfer des Klosters Budagla gehörten, wurde seitdem von einem Domänen-Rentmeister mit dem Sitz in Swinemünde verwaltet. Derselbe übte die Polizeigewalt und die Patronatsrechte über die Amtsdörfer aus (die Domänen-Pachtgüter waren davon ausgenommen), verwaltete auch die Amtskasse. Der erste Rentmeister war der bisherige Kreis-Sekretär Gadebusch. Er erhielt den Titel Intendant. Ihm wurde auch die Verwaltung der Kreiskasse des Usedom-Wolliner Kreises und die Verwaltung der Forstkassen des Friedrichsthaler und Budaglaer Revieres übertragen.

Außer den gewöhnlichen Geschäften der Domänen-Verwaltung war mein nächstes Hauptgeschäft die Beendigung der Regulierung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in den Domänen-dörfern, in welchen die Bauern noch nicht Erbpächter ihrer Höfe waren. Diese Regulierung war bisher der General-Commission zu Stargard übertragen gewesen, konnte indeß auch von der Regierung ausgeführt werden. Es gelang mir, die sämtlichen, noch unvollendeten Regulierungen durch persönliche Verhandlungen im Wege des Vergleiches zu beenden, namentlich hinsichtlich der Dörfer Lieve, Warthe, Sallenthin, Becherin Wolgaster Ortes u. a. Die Ablösung der Dienstbarkeit und der Naturalleistungen anderer Art erfolgte in der Hauptsache gegen Rente. Nur dem Vorwerke Mölschow wurden bei dieser Gelegenheit Ländereien zugetheilt. Kleinere Landabschnitte wurden überall dem Fiskus zugewiesen und an die Büdner des betreffenden Dorfes gegen Rente überlassen. Ich folgte hierin den mir bekannten Ansichten des Ober-Präsidenten Sack, der jede Gelegenheit zu benutzen empfahl, die Lage dieser Klasse zu verbessern. Diese Lage war nelmlich durch die Regulierungs-Gesetze indirekt verschlechtert. Die Domänenbauern waren bis dahin nicht

ermächtigt, Grundstücke ihrer Höfe ohne gutherrliche Einwilligung (also des Fiskus) zu veräußern, erlangten indeß solche häufig, damit ihnen Gehülfen für die von ihnen zu leistenden Dienste in diesen Bündnern zutheil würden. Diese Hilfsleistung wurde den letzteren selbstverständlich vergütigt. Mit Aufhebung der bäuerlichen Dienste hörte dies Verhältniß auf, dadurch wurde die Lage der Bündner unsicherer. Es kam dazu, daß infolge der Gemeinheitstheilungen das bisher den Bündnern gestattete Hütungsrecht auf den Gemeinweiden in den meisten Fällen ohne Entschädigung aufhörte.

Jedem Bündner wurden nun, soweit es anging, etwa 2 Morgen gegen Rente veräußert. Hierdurch verbreitete sich die unbegründete Ansicht, durch Kabinetts-Ordre sei befohlen, daß jeder Bündner 2 Morgen erhalten solle, was dann Ansprüche hervorrief, die nicht befriedigt werden konnten.

Außer den Regulierungen der gutherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse brachte ich zahlreiche Abfindungen von Servituten zustande, welche auf Domänen und Forsten ruhten oder von Domänen auf bäuerlichen Feldmarken ausgeübt wurden. Auch dies gab Gelegenheit zu Veräußerung von Land an Bündner. Auch wurde mir, abgesehen von solcher Veranlassung, vielfach die Veräußerung von entbehrlich scheinenden Forstgrundstücken übertragen. Es war damals bei dem R. Finanz-Ministerium Grundsatz, kleinere Forstreviere zusammenzulegen, abgelegene Theile zu veräußern oder den Domänen zuzulegen. Infolgedessen wurden auf der Insel Usedom die Reviere Corzswandt und Casenburg zu einem Revier vereinigt, welches den Namen Friedrichsthal erhielt. Ich veräußerte die Grundstücke der Oberförstereien Corzswandt und Casenburg und kaufte für den Fiskus dem Forstmeister Berner dessen Grundstück zu Friedrichsthal für die Oberförsterei dieses Namens ab. Ferner erhielt ich den Auftrag, das Revier Binnowitz zu veräußern, da dessen Ertrag kaum die Kosten seiner Verwaltung deckte. Ich überzeugte mich indeß, daß die Veräußerung des ganzen Revieres schädlich sein werde. Dasselbe zieht sich in einem schmalen Streifen meilenweit an der Küste hin. Dieselbe leidet fortwährend

durch Abbruch von der See. Schutz dagegen gewährt am meisten der Wald. Es wurde daher auf meinen Antrag die Erhaltung eines breiten Waldstreifens an der Küste beschlossen. Der Rest des Zinnowiger Reviers ward zur Abfindung von Servituten, zur Veräußerung an die benachbarten Dörfer und zur Anlage eines neuen Dorfes verwendet, welches (nach meinem Vornamen Carl) den Namen Carlshagen erhielt. Außer dem Forstlande wurde demselben ein Bruchterrain der Domäne Mölschow beigelegt. Bei Anlage dieser Kolonie wurde zugleich der Plan des Ober-Präsidenten Sack verfolgt, die Zahl der Fischer an der Küste zu vermehren. Er ging davon aus, daß mit solcher Vermehrung der Ertrag der Fischerei im Meere wachsen müsse. Die Einwohner von Carlshagen erhielten zwiefache Gelegenheit, die Fischerei auszuüben: die Strandfischerei benutzten sie unentgeltlich, die in der angrenzenden Peene pachteten sie vom Fiskus. Aus den zur Anlage der Kolonie bestimmten Grundstücken wurden zum Teil Bauernhöfe von mäßigem Umfange, zum Teil Büdnerstellen gebildet. Die Ländereien sind von geringer Bodenbeschaffenheit. Die Kolonistenstellen wurden meistbietend veräußert zum freien Eigenthum unter Zugrundelegung einer mäßigen Taxe (10 Sgr. Rente und 20 Sgr. Kaufgeld für den Morgen). Unterstützungen wurden den Kolonisten in keiner Weise gewährt. Die Gebäude mußten sie auf eigene Kosten errichten. Es ist nicht zu verwundern, daß sie sich anfangs in sehr ärmlicher Lage befanden; mit der Zeit hat sich dieselbe indeß verbessert.

Bei allen diesen Geschäften leisteten mir der Intendant (später Amtsrath) Gadebusch und der Oberförster Schröder zu Pübagla (später Friedrichsthal) wesentliche Hülfe.

Ich kann nicht unterlassen, einiger kleiner Begebenheiten zu gedenken, die sich bei Gelegenheit der Geschäfte ereigneten.

Während der Verhandlungen über das Forstrevier Zinnowitz machte ich mit Gadebusch, Schröder und dem Pächter Schmidt zu Mölschow eine Fahrt nach der zwei Meilen von der Küste entfernten Insel Die von Zinnowitz aus in einem

gewöhnlichen Fischerboote. Das Wetter war schön, die See ruhig. Die Insel Die hat sehr guten Boden, der auf zwei oder drei Bauernhöfe vertheilt ist, die der Stadt Greifswald gehörten und verpachtet waren, seit langer Zeit an dieselben wohlhabenden Familien. Die Bauern waren bei unserer Hinkunft verreist, ihre Frauen aber nahmen uns gastlich auf, bewirtheten uns sehr gut und lehnten jede Vergütung ab. Als wir gegen Abend die Rückfahrt antraten, erhob sich ein starkes Unwetter, wir erlören die Küste aus den Augen und kamen erst in der Nacht nach langem Umherirren in Zinnowitz wieder an. — — —

Mein Hauptquartier bei den geschilderten persönlichen Verhandlungen im Jahre 1825 und in den folgenden, in welchem manches erst zum Abschlusse kam, hatte ich in Swinemünde aufgeschlagen. Von Zeit zu Zeit fuhr ich dann wieder nach Stettin, um über die von mir abgeschlossenen Geschäfte die erforderlichen Verfügungen und die Berichte an das Finanzministerium zu fertigen. Die Reisen zwischen Stettin und Swinemünde wurden damals noch auf sehr primitive Art gemacht. Dampfschiffe gab es noch nicht, das erste wurde in Stettin 1827 erbaut. Unternehmer war Consul Lemonius. Es erhielt den Namen Elisabeth. Bis dahin machte man die Fahrt in sogenannten Kuttern (mit Kajüten), auch wohl in ganz offenen großen Booten, sogenannten Steinbooten, weil in ihnen die bei Coserow ausgegrabenen Steine zum Hafenbau befördert wurden. Diese Boote konnten gerudert werden, also auch bei Windstille weiterkommen. In einem Kutter brachte ich, da auf dem Haffe völlige Windstille eintrat, einmal auf der Fahrt von Stettin nach Swinemünde anderthalb Tage zu. Von Swinemünde fuhr ich einmal auf einem offenen Steinboote nach Stettin. Bei der Abfahrt war es bereits völlig dunkel. Ich bemerkte nur, daß ich zwischen einem älteren in einen Pelz gehüllten Herrn und einer jungen Dame saß. Als es Tag war, ergab sich, daß ersterer ein russischer Kaufmann aus Moskau, letztere dessen Tochter war. Jener hatte den Brand von Moskau miterlebt und schilderte mir die Schrecknisse desselben sehr anschaulich. — —

Swinemünde bot damals für mich ein zwiefaches Interesse dar, einmal als Badeort, dann wegen des Hafenaus. Heringsdorf und Misdroy waren damals noch keine Badeorte, dagegen war Swinemünde als solcher in voller Blüthe. Der Hafenaus war in vollem Gange. Bereits damals ergab sich, daß die von den Steinriffen bei Coserow für den Bau herbeigeschafften Steine keine Spur von Bearbeitung aus früherer Zeit zeigten, daß also die Sage von Vineta haltlos war. Gadebusch freilich glaubte auch ferner an die Richtigkeit dieser Sage, wie aus seiner Beschreibung der Insel Usedom sich ergibt.

II.

Das Turbruch ist eine in der Mitte des Haupttheiles der Insel Usedom gelegene völlige Ebene, 6000 Morgen groß, enthält in der Oberfläche Wiesen und Hütungen von geringer Beschaffenheit, im Untergrunde größtentheils Torf, vielfach in bedeutender Tiefe und von sehr guter Beschaffenheit. In diesem Torfe finden sich vielfach Eichenstämme, welche ergeben, daß dort früher ein Eichenwald bestanden hat. In dem Bruche liegt der 400 Morgen große Cackliner See, wenig tief, fischreich, nördlich von dem Bruche der zum Rittergute Gothen gehörende 3000 Morgen große (Gothen-)See.

Bereits unter Friedrich des Großen Regierung ist durch v. Brenkenhof eine größere Trockenlegung des Turbruches bewirkt durch Vertiefung und Geradelegung des von dem Gothener See durch das Dorf Ahlbeck führenden Baches, der in die Ostsee mündete und durch einen aus dem Bruche in das Haff führenden Kanal. Es wurde indes nicht für die Erhaltung dieser Abflußwege gesorgt. Die Ahlbeck versandete am Ausflusse, der Kanal zum Haffe verfiel. Ober-Präsident Sack veranlaßte hierauf die Anlage eines neuen Kanals in ganz anderer Richtung vom Gothener See in die Ostsee, dessen Mündung zwischen Heringsdorf und dem Pudaglaer Reviere liegt und der den Namen Sack-Kanal führt. Seine Erhaltung ist von den Ortsgemeinden übernommen, welche durch ihn Vortheil haben. Indes auch dieser Kanal macht noch nicht den Torfstich

im Turbruche in der Tiefe möglich, in welcher der Torf die beste Qualität hat.

Da der Domänenfiskus von dem Bruche 1000 Morgen torfhaltiger Fläche besitzt, auch die Trockenlegung des Sachliner Sees vortheilhaft und ausführbar erschien, so ersuchte ich den im Fache landwirthschaftlicher Meliorationen sehr erfahrenen Agronomen Professor Sprengel zu Regenwalde, mit mir die Gegend zu bereisen und sein Urtheil über die Ausführung einer größeren Trockenlegung des Turbruches durch Tieferlegung des Gothener Sees abzugeben. Dasselbe war ein günstiges. Er schlug die Eindämmung des Sees vor und die Ausschöpfung desselben durch Windmühlen oder Dampfmaschinen. Der Besitzer von Gothen, Oberforstmeister a. D. von Bülow, lehnte indeß die Ausführung des Planes ab. Dennoch blieb derselbe nicht ohne Wirkung. Nach dem Tode des von Bülow veräußerten dessen Erben das Gut Gothen an einen gewissen Weichbrodt, welcher mit Ausführung des Planes begann, denselben indeß nicht durchführen konnte. Dies gelang erst seinem Besitz-Nachfolger, dem Grafen Stollberg-Peterswalde, resp. nach dessen Tode seiner Witwe. Anfangs wurde die Entwässerung durch Windmühlen versucht, da es sich jedoch als unzureichend erwies, durch eine stehende Dampfmaschine. Es ist auch gelungen, einen größeren Theil des Sees zu entwässern und auf dessen Boden Wiesen zu erzielen, die erhebliche Pächte abwarfen. Für die Besitzer des Turbruches entstand dadurch indeß kein Vortheil. Der Besitzer des Sees warf auch gegen das Bruch Dämme auf und gestattete nur den Wasserzufluß aus dem Labömizer Bache in dem bisherigen Umfang. Schließlich hat sich indeß auch dieser Zufluß so stark erwiesen, daß er ohne zu große Kosten nicht aus dem See entfernt werden konnte. Der letztere ist wieder mit Wasser erfüllt. Es hat sich ergeben, daß, um den Zweck zu erreichen, nicht nur der See, sondern auch das Bruch mit Dämmen umgeben werden müssen und hinter diesen das Wasser in die Ostsee zu leiten sei. Der Torf des Bruches könnte indeß nur durch Anlegung eines schiffbaren Kanales bis in das Haff genügend nutzbar gemacht werden.

Inzwischen ist indeß der Preis des Torfes durch den zunehmenden Verbrauch der Steinkohle so gesunken, daß zur Zeit schon deshalb der ganze Entwässerungsplan für jetzt aufgegeben werden muß.“

Über Pommerns Gesandte an Bugenhagen.

Die Frage, die in Nummer 8 der Monatsblätter (S. 125) über den v. Buttamer aufgeworfen ist, der an der 1544 an Bugenhagen geschickten Gesandtschaft teil nahm, ist nach den Akten leicht zu beantworten. Am 4. Juli 1544 erteilten die Herzoge Barnim und Philipp eine Instruktion über die Verhandlung mit Bugenhagen an Jakob Buttamer, Jakob Wobeser und Nikolaus Klemphen (Rgl. Staatsarchiv Stettin: Wolg. Archiv Tit. 25 Nr. 1). Jakob Buttamer erhielt als Mitglied des Raminers Domkapitels unter dem 9. Juli die 49 Taler bewilligt, von denen die von Strecker mitgeteilte Eintragung Zeugnis ablegt. Diesen Gesandten erteilte Bugenhagen die Antwort, die unter Nr. 140 in dem Briefwechsel Bugenhagens (Balt. Stud. 38) abgedruckt ist.

Es wurde dann noch eine zweite Gesandtschaft nach Wittenberg geschickt. Sie bestand, wie bereits in der „Greifswalder Akademischen Zeitschrift“ I, 2, S. 60 ff. mitgeteilt ist, aus Paul vom Rode, Klaus Buttamer, Hauptmann zu Alten-Stettin, und Nikolaus Klemphen. M. W.

Zuwachs der Sammlungen.

Museum.

Ein eisernes Schwert, eine eiserne Speerspitze und Fragmente eines Schildbuckels, ausgegraben aus einem Brandgrubengrabe in der vor dem Dorfe gelegenen Sandgrube bei Denzin, Kr. Belgard. Geschenk des Steuerinspektors Sittenfeld in Belgard. J.-Nr. 7277.

Ein in Buchform auf weißer Seide gedrucktes Gedicht: Zur Vorfeier der Silberhochzeit am 2. Januar 1848 des Herrn

Andreas Ludwig Rahrus und Frau Maria Emilie geb. Schulz gewidmet von der Familie. Stettin, den 1. Januar 1848. Druck von Wachenhusen & Comp., Luisenstraße 740." J.-Nr. 7278. Ein weißes Seidenband mit gedruckter Widmung von einem Glückwunschbande: „Zum frohen 82. Geburtstagsfeste meines verehrungswürdigen Schwagers, dem Kaufmann Herrn Karus gewidmet von D. L. S. Stettin, den 22. Juny 1827. J.-Nr. 7279. Geschenke des Rentiers F. A. Otto in Stettin.

Schiffsbild, Tuschezeichnung in Rahmen unter Glas, 51+65 cm groß. Dargestellt sind „Königl. Preuss. Zollwachtschiff die Schwalbe 1812, Amalia 1819, Concordia 1813, König. Preuss. Zollwachtschiff Delfin 1812, alle geführt von Kapitän Fr. Knoop. Geschenk des Enkels und der Enkelin des Kapitän Fr. Knoop, d. H. Fr. Knoop u. Fr. Knoop in Stettin. J.-Nr. 7280. (Vgl. Monatsblätter Nr. 6/7 1913, Seite 82 ff.)

Ein Bronzeschwert mit Griffdorn, durchbrochen, patiniert, 72 cm lang, mit umzogener Mittelrippe, ein ähnliches Bronzeschwert, 62 cm lang, mit Querband am Griff. Gräberfund aus Bölschendorf bei Stettin. Geschenk der Frau Dr. med. Kollin geb. Richter in Stettin. J.-Nr. 7282/3.

Ein vergoldeter Fingerring mit ovalem, überglastem Medaillon, in dem unter Glas das Brustbild König Friedrich des Großen vergolbet auf Silberblechunterlage angebracht ist, und ein vergoldeter Fingerring mit ovalem, überglastem Medaillon, in dem auf blauem Hintergrunde aus Perlmutter eine Urne sich befindet. Der Rand des Medaillons ist eingefasst mit kleinen Bergkristallen. Geschenk der Gebrüder Felix und Barnim Grüneberg, Inhaber der Orgelbaufirma B. Grüneberg in Finkenwalde. J.-Nr. 7285/6.

Ein Hirnhornhammer, 33 cm lang, mit angeschärfter einseitiger Schneide, gefunden in einer Mergelgrube in Temnick, Kr. Saazig. Von Frau Rittergutsbesitzer Willnow dem Rittmeister Schillow und von diesem dem Museum geschenkt. J.-Nr. 7287.

Reste einer bronzenen Schwanenhalsnadel, zusammen noch 9¹/₂ cm lang, gefunden beim Aufwerfen von Kartoffelmieten

auf der Feldmark von Bornzin. Geschenk des Rittergutsbesizers von Zibewik auf Bornzin. J.-N. 7288.

Weißseidenes Glückwunschband, 186 cm lang, am unteren Ende mit Silberfransen besetzt, bemalt mit Bildern und Blumen, einem Tisch mit Bügeleisen und Schere und einem Herde, auf dem ein Mann Kaffee kocht. Beschrieben wie folgt: „Dem 41. Geburtstage eines gutes Freundes gewidmet und besungen von 4 hiesigen eingewanderten Schneider-Gesellen, als dem Stockholmer, Hamburger, Pyriker und Stettiner, den 22. März“. Folgt ein Glückwunschgedicht in sechs Abteilungen, 1801. Geschenk der Frau Dr. med. Kollin geb. Richter in Stettin. J.-Nr. 7289.

Eine Gesichtsurne aus Offen, Kr. Lauenburg i. P. J.-Nr. 7292.

Ein Tabakskasten und ein Fidibusbecher mit Stickerei unter Glas, aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts. Geschenk des Fräuleins Elisabeth Kayser in Stettin. J.-Nr. 7293/4.

Ein durchbohrtes, schwarzgraues Steinbeil, 12 $\frac{1}{2}$ cm lang, ein flaches durchbohrtes Steinbeil, 18 cm lang, und ein Spinnwirtel, gefunden in Bartelslhagen, Kr. Franzburg. Eingeliefert vom Lehrer Böttcher in Bartelslhagen an den Professor Dr. A. Haas in Stettin. J.-Nr. 720/3.

Literatur.

Geschichte des Kreises Lauenburg in Pommern. Bearbeitet von Professor Dr. [Franz] Schulz. 1912. G. Badengoths Buchdruckerei, Lauenburg. Groß 8^o, IV und 480 Seiten. Mit einer Karte.

Wenige Gebiete in unserer Provinz sind bisher so terra incognita für die geschichtliche Forschung geblieben als die Lande Lauenburg und Bütow. Davon wissen vor allem die Genealogen zu erzählen. Ein einziges, allerdings gutes Geschichtswerk, das von dem Bütower Gerichtsdirektor Reinhold Cramer anlässlich der Zweihundertjahrfeier der Lande im Jahre 1858 veröffentlichte Werk über deren Geschichte,

gab bisher zusammenhängende Auskunft darüber. Seitdem ruhte die geschichtliche Forschung, die sich speziell mit Lauenburg und Bütow abgab, so gut wie ganz. Und doch ist die Vergangenheit jener im übrigen auch durch landschaftliche Vorzüge ausgestatteten Gegend eigenartig genug, um den Geschichtsfreund zu reizen, sich näher mit ihr zu befassen; und die lange Reihe berühmter Adelsfamilien, die von hier stammen, die Somnitz und Weiher, die Krockow und Wittke, die Wobeser und Wopersnow, die Grumbkow und Bussow, die Jork und Lauenzien, die Pirch, Nahmer, Thadden, Köhn von Jaszi, Woedtke, Drigalski, Kegin, Schwichow und wie sie alle heißen mögen, Familien, die sich zu den verschiedensten Zeiten in der preussischen Geschichte ausgezeichnet haben, weisen doch darauf hin, daß ein tüchtiges Geschlecht in diesem weltabgeschiedenen Winkel deutschen Landes zu suchen ist. Aber die Erforschung dieser Vergangenheit ist ungemein schwierig. Zu spröde, zu lückenhaft, zu zerstreut ist das Quellenmaterial. Um so mehr ist es dem Kreisauschuß zu Lauenburg zum Verdienst anzurechnen, daß er nicht die Kosten gescheut hat, die dadurch erwachsen, daß er zwar nicht die Geschichte der die längste Zeit eine Einheit bildenden Lande Lauenburg und Bütow, aber doch die des seit 1846 für sich bestehenden Kreises Lauenburg von wissenschaftlicher Feder schreiben ließ.

Wieder war es eine Erinnerungsfeier, die der 250jährigen Zugehörigkeit Lauenburgs zum brandenburg-preussischen Staate, die den Anstoß zu einem derartigen Unternehmen gab. In der Person des greisen westpreussischen Lokalhistorikers Professor Dr. Franz Schulz wurde eine Kraft gewonnen, die sich der mühevollen Aufgabe mit Eifer, Verständnis und nicht ohne Geschick unterzog. Die wissenschaftliche Arbeit von Schulz ist öfter angefochten worden, und seine Arbeitsweise weist offenbar mancherlei Mängel auf. Aber sie hat auch ihre Vorzüge. Erschöpfend wird die Arbeit freilich nicht genannt werden können. Der Verfasser hat das überhaupt erst nachträglich von ihm herangezogene Material des Stettiner Staatsarchivs nicht hinreichend ausgebeutet und auch sonst nicht alles benutzt, so z. B. nur unvollkommen die Akten des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin. Auch in der Darstellung wird manches nicht befriedigen und Anfechtung erfahren, sowohl was den sachlichen Inhalt als was die Anordnung des Stoffes und die Übersichtlichkeit des Ganzen angeht. Immerhin ist durch das Schulzsche Werk die Forschung doch erheblich gefördert worden. Vor allem hat Schulz sich die Veröffentlichungen Buchwalds und Berlings (Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins, Heft 4, S. 1—82) über eine merkwürdige Geschichtsquelle des Mittelalters, die auf der Kgl. Bibliothek zu Kopenhagen bewahrten Wachstafeln aus der Zeit um 1400, die uns von der Gerichtspflege in Lauenburg zur Zeit des

deutschen Ordens interessante Kunde geben, zunutze gemacht und sie noch durch eine Reise nach Kopenhagen vertieft. Er hat ferner außer den Schätzen des Stettiner Archivs einzelne Familienarchive, so das reichhaltige Somnitzer und das nicht minder wertvolle Weibersche benutzt, ebenso einzelne Kirchenarchive, neuere Quellenpublikationen (seit dem Erscheinen Gramers), wie die des pommerellischen Urkundenbuches, der *Scriptores rerum Prussicarum*, Klempin und Krags Ritterchaftsmatrikel usw. Desgleichen hat er die Untersuchungen des polnischen Forschers v. Kętrzyński, des Schottenforschers Fischer, zuletzt auch noch Hugo Lemcks Heft über die Lauenburger Kunstdenkmäler u. a. berücksichtigt. Er durfte auch einige verdienstvolle landwirtschaftliche Arbeiten neuerer Zeit, so des Ökonomierats Fließbach und des Landrats Kutscher verwerten. Während Cramer schon mit den Befreiungskriegen schließt, hat Schulz die Geschichte des Kreises bis zur Gegenwart fortgeführt, und gerade dieser neue Teil bietet viel Bemerkenswertes. Freilich ist Cramer durchaus nicht ganz veraltet durch die Schulzsche Publikation. Schon wegen des von ihm abgedruckten Quellenmaterials ist er auch in Zukunft nicht zu entbehren.

Die Geschichte des Landes geht von dem heute ein bedeutungsloses Dorf darstellenden, einst den Mittelpunkt einer Kastellanei bildenden Orte Belgard aus. Was wir aus der Zeit vor 1310 erfahren, ist überaus dürftig. Dann setzen anderthalb Jahrhunderte deutscher Ordensherrschaft ein, in denen das Leben reger zu pulsieren beginnt und die Verhältnisse geordneter werden, eine Zeit, die auch wohl noch interessanter genannt werden darf als die 171 nachfolgenden Jahre pommerischer Herrschaft. Frisches Leben zieht wieder ein mit der Erwerbung des Gebietes durch den großen Kurfürsten unter der Verwaltung namhafter Persönlichkeiten. Es hieß einst, daß eine Biographie des verdienten Kanzlers Lorenz Christoph v. Somnitz aus bewährter Forscherhand erscheinen sollte. Leider ist es wieder davon still geworden. Anfangs selbständig verwaltet, woraus es sich erklärt, daß die Akten der Lande in Berlin aufbewahrt wurden, wurden Lauenburg und Bütow am 15. Mai 1777 mit Pommern vereinigt. Nach der Schreckenszeit der Russenherrschaft während des Siebenjährigen Krieges machte der Kreis in den napoleonischen Jahren neue furchtbare Drangsale durch. Dann beginnt ein stetiges Aufsteigen, dem in der Zeit von 1875—1885 wieder ein Rückgang folgt, der erst 1895 einigermaßen ausgeglichen ist. Seitdem befindet sich der Kreis in einem starken Aufstiege. Wenn auch die eine der beiden Städte, Leba, zurückgeht, so wächst doch die andere, Lauenburg, desgleichen auch die Landbevölkerung zusehends, Lauenburg durch eine erhebliche Zunahme des industriellen Lebens, die Landbevölkerung infolge einer rationellen inneren Kolonisation. In den Jahren 1905—1910 hat sich die Zahl

der Einwohner auf dem platten Lande um 4,72% vermehrt. Das bedeutet ein Wachstum, wie es kein anderer pommerscher Kreis aufweist. Auch das Erscheinen dieses schön ausgestatteten, verständigerweise mit einem Register versehenen Werkes ist als ein Merkmal dafür anzusprechen, daß der Kreis sich in aufsteigender Linie bewegt.

Vielleicht sieht sich der Kreis Bütow durch den Vorgang Lauenburgs veranlaßt, nun auch seinerseits eine neue Geschichte von Bütow abfassen zu lassen. H. v. P.

P. Holzhausen. Die Deutschen in Rußland 1812. Leben und Leiden auf der Moskauer Heerfahrt. Morawe und Scheffelt Verlag. Berlin 1912.

Mit Napoleon in Rußland. Erinnerungen von Heinrich von Roos. Herausgegeben mit einer Einleitung: „Die Tragödie des großen Heeres“ von Paul Holzhausen. Memoirenbibliothek III. Serie, Band 13, 4. Aufl. Verlag von Robert Luz in Stuttgart. Brosch. 5 Mk.

Haben die beiden vorliegenden Bände auch nichts direkt mit der pommerschen Geschichte zu tun, so erscheint es doch nicht unangemessen, auch in diesen Blättern auf sie aufmerksam zu machen. Ich will nicht besonders hervorheben, daß der verdiente Herausgeber ein geborener Pommer ist, aber wohl nachdrücklich daran erinnern, daß das Jahr 1812 auch in die Geschichte unseres Landes mit eisernen Buchstaben eingetragen ist. Seit mehreren Jahren von den Feinden immer wieder heimgesucht, mußte es gerade 1812 wieder ganz besondere Lasten ertragen, als sich der gewaltige Heereszug Napoleons nach Osten zu einem nicht geringen Teile durch Pommern wälzte. Das Maß der Leiden und Bedrückungen schien in jenen Tagen unerträglich zu sein, in denen man in Stettin „nichts als Himmel und Franzosen“ sah. War es da den Einwohnern zu verdenken, daß sie den durchmarschierenden Truppen nicht sonderlich freundlich entgegen kamen? In Pommern wehte, wie Holzhausen in dem an erster Stelle genannten Buche mitteilt, eine so entschieden altpreussische Luft, daß die Rheinbündler eine gewisse Beklemmung nicht zu unterdrücken vermochten. Ja, die Rheinbundtruppen, die sich auch schon in den vorausgegangenen Jahren sehr unbeliebt gemacht hatten, sah man mit besonders feindlichen Augen an, und diese Stimmung tat sich offenkund. Ein Leutnant von Schweinitz vom Regimente der Herzoge zu Sachsen wollte in Stettin nicht über den Königsplatz gehen, wo das Standbild Friedrichs des Großen steht. „Ich mag an dem alten Fritz nicht vorbeigehen, er sieht mich so strafend an, als wenn er sagen wollte: „Hundsott, wie kommst du hierher?“ Dieses Wort ist ein

deutlicher Beweis, daß gar mancher Deutsche die Scham fühlte, und andere Äußerungen, die auch aus Pommern bezeugt sind, zeigen, daß die Bewohner es namentlich die süddeutschen Soldaten fühlen ließen, wie man sie als Sklaven des Franzosenkaisers verachtete. Ihr Auftreten trug dazu bei, daß diese Verachtung sich noch steigerte; in den Akten dieser und der späteren Zeit spielen Klagen über die Rheinbundsstruppen eine große Rolle.

Daß man auch in unserm Lande die weiteren Vorgänge in dem Feldzuge nach Rußland mit größtem Interesse verfolgte, ist wohl selbstverständlich. Ahnte man auch nicht, daß er der Anfang vom Ende Napoleons sein werde, so sah man doch staunend, wie im Osten die gewaltigen Scharen untertauchten und nur langsam und unsicher einzelne Nachrichten eintrafen. In Holzhausens Buche lesen wir nun eine ergreifende Schilderung der Schicksale der Deutschen in dem furchtbaren Kriege; sie ist aufgebaut aus den Schilderungen und Aufzeichnungen einer großen Zahl von Teilnehmern. Das dem Buche angehängte Verzeichnis läßt uns erkennen, mit welchem Eifer und Erfolge der Verfasser solche zum Teil bisher unbekannte und ungedruckte Tagebücher oder Schilderungen aufgefunden hat. Niemand wird ohne Interesse und innere Teilnahme von den Kämpfen und Leiden der tapferen, unglücklichen Krieger vernehmen, die ja „auch für das Vaterland starben“.

Noch persönlicher und, so zu sagen, intimer sind die Erinnerungen Heinrichs von Roos, eines württembergischen Militärarztes, der von Ehingen aus den Marsch nach Polen und weiter nach Moskau, den furchtbaren Rückzug mit dem Übergange über die Beresina mitmachte. Er hatte als Arzt nicht nur seine eigenen Leiden, sondern auch die seiner Gefährten zu tragen und erzählt in ergreifender Weise von dem, was er auf der ganzen Heerfahrt erlebt hat, von den großen Ereignissen ebenso, wie von dem Kampfe der einzelnen Menschen mit den Schrecken der Natur, mit Schneesturm und eisiger Winternacht, mit Krankheit und Verfolgung, von der schweren Arbeit in den Spitälern, von Jammer und Elend der Verwundeten, Kranken und Sterbenden. Wahrlich, es ist eine Tragödie, die uns hier vorgeführt wird.

Auch vor 100 Jahren war man nicht ohne Empfindung für das Ungeheuer, das auf den Schneefeldern Rußlands vor sich ging, wenn man selbstverständlich auch die ganze Größe noch nicht verstehen konnte. In Pommern regte sich bald das Mitleid natürlich in erster Linie mit den verwundeten preussischen Soldaten, die ja bekanntlich in den Untergang der „großen Armee“ nicht mit hineingezogen wurden. Aber gewiß erbarmte man sich im Lande später auch manches elenden und kranken süddeutschen Kriegers, wenn er als eine erbarmenswürdige Jammergestalt auf dem Heimzuge durch ein Dorf oder eine Stadt kam.

Wer ein anschauliches Bild von dem Schreckensjahre 1812 und den furchtbaren Vorgängen in Rußland gewinnen will, dem seien die beiden Bücher empfohlen. Ohne inneren Gewinn wird sie niemand aus der Hand legen. M. Wehrmann.

In den Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung (Bd. IV, S. 130—236) hat Otto Heinemann eine umfangreiche und gründliche Darstellung der alten Greifswalder Burschenschaft (1818—1834) veröffentlicht.

Hat auch die Greifswalder Burschenschaft, wie der Verfasser selbst nachdrücklich hervorhebt, in der Geschichte der deutschen Burschenschaft zu keiner Zeit eine bedeutendere Rolle gespielt, so bieten ihre mannigfachen Schicksale in den genannten Jahren doch viel Interessantes. Greifswald war eine der ersten preussischen Universitäten, wo der von Jena ausgehende Gedanke, an Stelle der Landsmannschaften eine die ganze Studentenschaft umfassende Burschenschaft zu setzen, eine festere Gestalt annahm. Freilich wurde diese allgemeine Vereinigung nicht vollständig erreicht und war nicht von längerem Bestande. Von dem Leben und Treiben der Studenten in jener Zeit erhalten wir ein reich belebtes Bild. Mit besonderem Lobe ist die Mühe anzuerkennen, die der Verfasser darauf verwandt hat, die späteren Lebensschicksale der in der ganzen Bewegung hervortretenden Studenten festzustellen. Die für die Geschichte der pommerischen Universität wichtige Arbeit erhält dadurch auch Bedeutung für die Familiengeschichte. M. W.

M i t t e i l u n g e n .

Zum ordentlichen Mitglied wurde ernannt: Herr Dr. **Plagemann** = Danzig, am Holzraum 21.

Die Bibliothek (Markutschstraße 13, Königl. Staatsarchiv) ist **Montags von 3—4 und Donnerstags von 12—1 Uhr** geöffnet. Außerdem wird der Bibliothekar, Herr Archivar Dr. **Grotefend**, während der Dienststunden des Staatsarchives (9—1 Uhr) etwaige Wünsche betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit erfüllen.

Zuschriften und Sendungen an die Bibliothek sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

- Adresse des Vorsitzenden: Geheimrat Dr. Lemcke, Bölligerstraße 8.
 „ des Schatzmeisters: Konsul Ahrens, Bölligerstraße 8.
 „ des Bibliothekars und Redakteurs unserer Zeitschriften: Kgl.
 Archivar Dr. Grotefend, Deutschestraße 32, III.

Das Museum der Gesellschaft befindet sich in dem **Städtischen Museum** an der Halenterrasse und ist geöffnet **Sonntag** von 11 bis 2 und von 4 bis 6 Uhr. **Dienstag** von 10 bis 1 Uhr gegen 1 Mk. Eintrittsgeld. **Mittwoch** von 3 bis 6 Uhr. **Donnerstag** von 10 bis 1 Uhr. **Freitag** von 10 bis 1 Uhr gegen 1 Mk. Eintrittsgeld. **Sonnabend** von 10 bis 1 Uhr. Am **Montag** ist das Museum geschlossen.

Wir bitten dringend, uns von Wohnungswechsel sowie Änderung der Stellung und Titulatur möglichst bald Nachricht zu geben, damit in der Zustellung der Sendungen keine Störung eintritt. Beschwerden über Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sind stets an den Vorstand zu richten.

**Der Vorstand der Gesellschaft
für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.**

Erste Versammlung:

**Montag, den 20. Oktober 1913, abends 8 Uhr
im Vereinshause von St. Peter und Paul
Klosterhof 33/34, Eingang B.**

Herr Geheimrat Professor Dr. Lemcke:

Der Raminener Dom und seine Kunstschätze.

(Mit Lichtbildern.)

I n h a l t.

Regulierungen und Meliorationen auf der Insel Usedom im zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts. — Über Pommerns Gesandte an Bugenhagen. — Zuwachs der Sammlungen (Museum). — Literatur. — Mitteilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Archivar Dr. Grotefend in Stettin.

Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.

Verlag der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.